



8° Maassen 16^a Alexandria
6902755*2



<41004943780012

<41004943780012

Maassen 16a

Als die k. und k. Monarchie zerfiel, stellte es sich heraus, daß ihre Landkarte ein Palimpsest war, unter dem

nummehr unentdeckte Ländereien mit ihren Geheimnissen zum Vorschein kamen. Das ganze Gebiet hieß, bevor es von der Hafs züngelnden Kultur beleckt wurde, Literarien. Seine Bewohner die trefflichen Literarier, fielen in einer heute nicht mehr festzustellenden Zeit mit ihrem Land einer vulkanischen Umwälzung zum Opfer und verschwanden von der bunten Bildfläche der Landkarte. Wo heute die Wiener zwischen Schlagobers und Valutaunters sich hin- und herschieben, wohnten damals die an Körper kleinen, aber äußerst kriegerischen Karlkrausier.

Unter den heiligen Stätten der eminent katholischen Stadt Salzburg tauchen nun die Hermann-bahren, auch Langobarten nach ihren langen Bärten genannt, wieder auf, während die Bartscharen oder vor ihnen die milden blauäugigen und gutherzigen Roseggeri,

ein handwerksliebender Volksstamm, unter der Kruste des nachmaligen Graz ihr Haupt erheben und -welch' köstliche ethymologische Beglaubigung! - den Grazien huldigen.



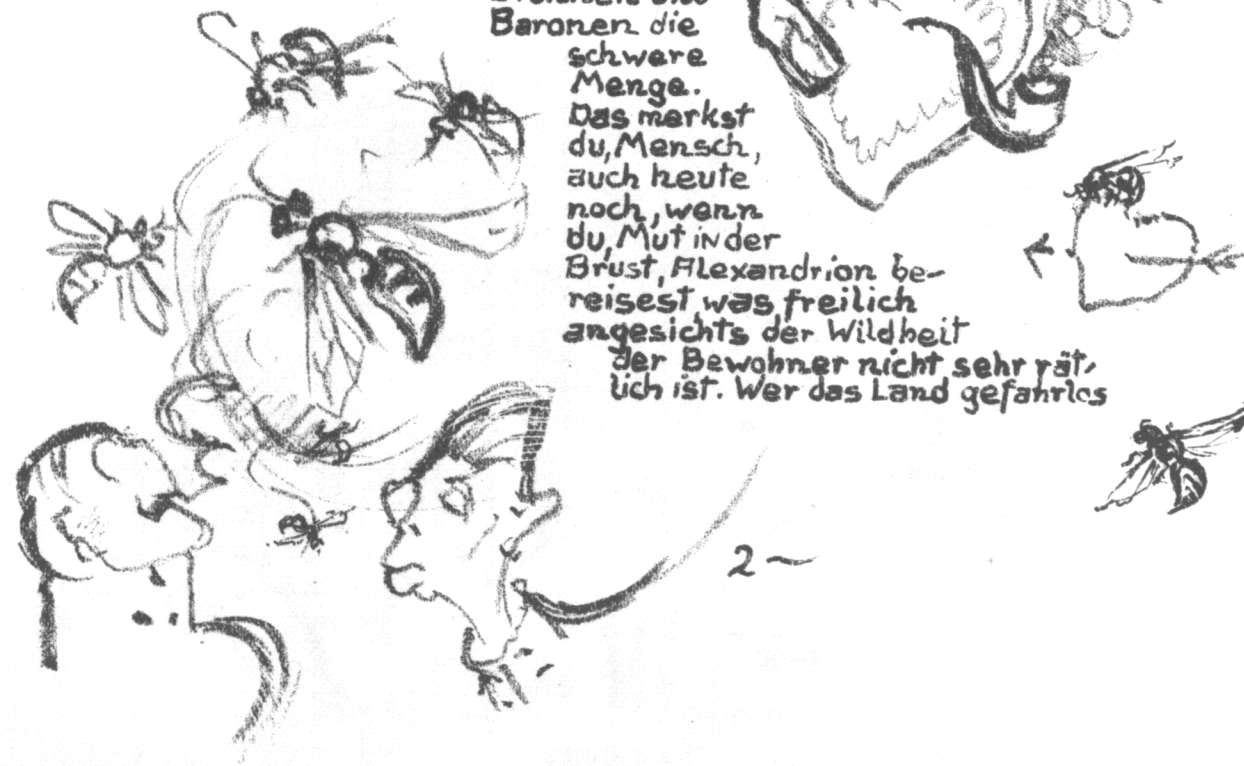
~ 1 ~

Im Süden vollends, wo sich die wilden Volksstämme mit Hilfe des angestammten Holzpapiers bis auf den heutigen Tag erhalten haben, hat sich in den letzten Jahren ein ganzes neues Land den erstaunten Blicken der Zeitgenossen geoffenbart. Dort, wo die schulmäßige Wissenschaft in ihrer garnicht scharf genug zu geißelnden Selbstzufriedenheit von Ländern, wie Slavonien und Croatien zu sprechen sich nicht entschlagen konnte, ist nunmehr das alte sturmgesegnete Land Alexandrion festgestellt, dessen erster wissenschaftlicher Erforschung und Beschreibung die nachfolgenden Blätter in aller Bescheidenheit, die dem Entdecker neuer Striche in Literarien zu zieren pflegt, dienen sollen.

Woher der Name Alexandrion kommt, ist leicht zu erraten. Schon die alten Juden, auch die ehrwürdigen Handelsleute aus Phönizien und vollends die Verleger aus Alexandrien, die durch ihre berühmte Brandstiftung bekanntlich den Büchermarkt von allerhand lästiger Konkurrenz säuberten, fielen auf Alexandrion herein und gaben ihm so Nam. und Art. Sie führten auch den Schnaps und die verdammte Liebe mit sich und zeugten an

Drohnen und Baronen die schwere Menge.

Das merkst du, Mensch, auch heute noch, wenn du Mut in der Brust, Alexandrion bereisest was freilich angesichts der Wildheit der Bewohner nicht sehr rätlich ist. Wer das Land gefahrlos



2 ~

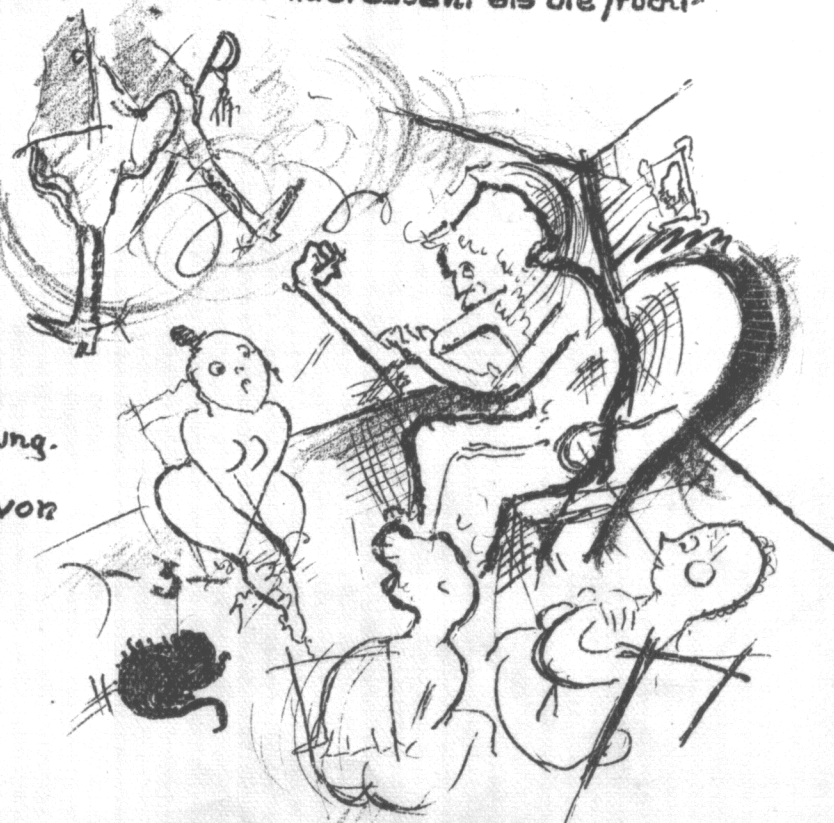


kennen lernen will, lese den Verlags-, Antiquariats- und sonstigen erotischen Katalogen oder aber in der durch einen glücklichen Zufall in unsere Zeit herübergerettete Rangliste der k.u.k. Armee oder natürlich in den folgenden Blättern nach.

Das Land ist streckenweise sehr fruchtbar. Dafs zwei oder drei Kinder auf einmal zur Welt kommen, ist keine Seltenheit. Aber wie anders ist es hier als in anderen Ländern! Hier bekennt sich der Vater zu seinen Abkömmlingen, die Mut-

ter dagegen bleibt oft im Dunkeln. Man bezeichnet dann gewöhnlich, einem heidnischen Brauche folgend, die Muse als Mutter. Auch insofern sind die Sitten dieses Landes merkwürdig, als die Kinder den Vater ernähren müssen. [Die mütterliche Muse bekommt nur Prozenta.] Grund genug für den Vater, seine Fruchtbarkeit immer höher zu steigern. Die unfruchtbaren Stellen des Landes, nicht minder interessant als die fruchtbaren, sind noch nicht ganz erforscht.

Die Wahrheit über sie zu finden, ist besonders erschwert durch eine geradezu ungeheuerliche Legebildung. Man erzählt sich von

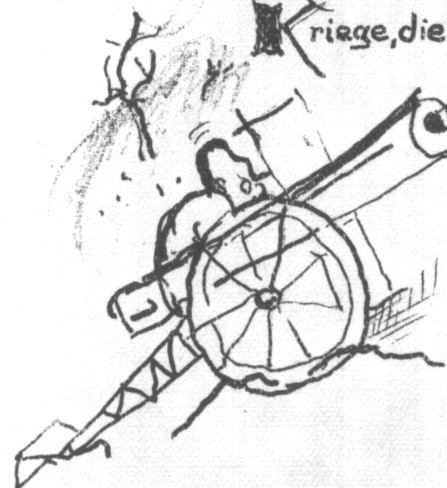


ihrer geheimen Fruchtbarkeit, und wenn Großmütterchen abends im Kreise der Familie vor dem gespenstischen Heimkino sitzt, weiß sie Wunderdinge von alten Zeiten zu erzählen. Und die Kinder, sie hören es gerne...

Auch die Geschichte des Landes ist äußerst sagenumwoben. Man nennt hier die Sagen wahre Anekdoten. Sie sind vorwiegend militärisch. Vor Artillerie und der ihnen eine große Rolle. Als historisch feststehend zu erachten ist, dafs das Land gottseidank bis heute noch nicht entdeckt ist - wehe dem Kolumbus, der es wagen würde, Alexandrien zu beschriften! - und dafs seine Bewohner von jeher den verderblichen Alphabetismus verabscheuten und sich seit alters zur Religion der Analphabeten bekannten. Sie stellen ca. 85 % der Bevölkerung dar, der Rest der Andersgläubigen besteht natürlich aus Juden.



Kriege, die das Land Alexandrien führte, sind immer siegreich gewesen. Als Hauptwaffe galt und gilt heute noch die 8cm-Kanone und die Reitpeitsche. Erstere dient hauptsächlich zu lauten Demonstrationen, letztere dagegen zu intimen und wirksamen Züch-



ee

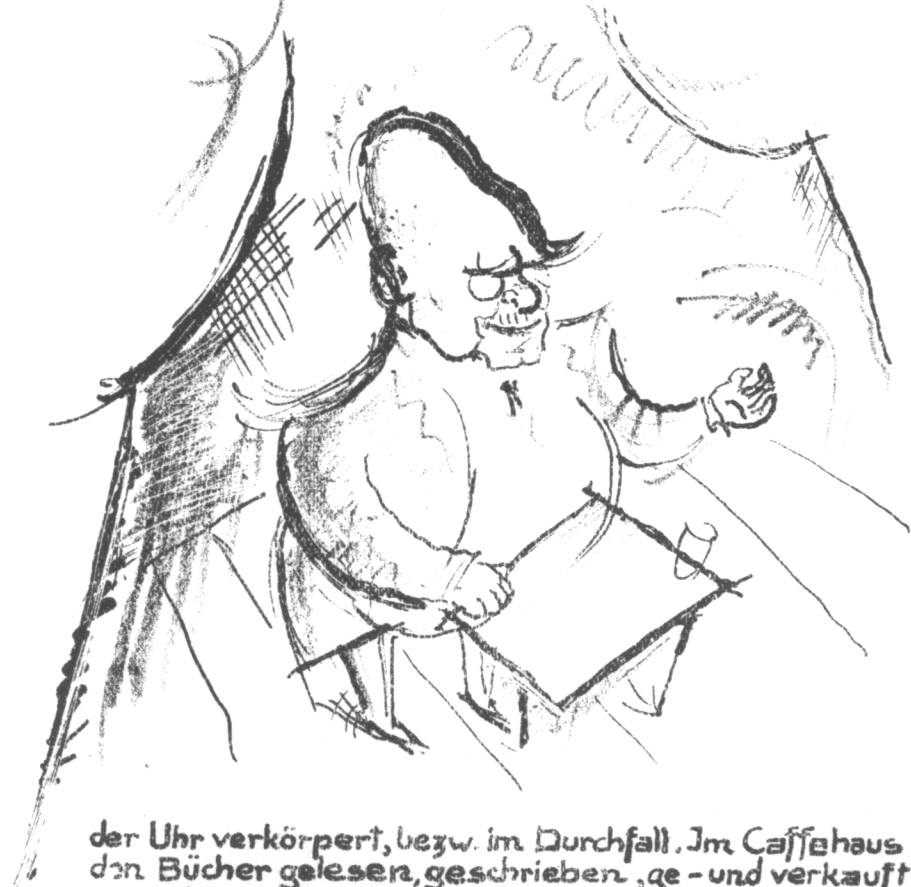
tigungen. Pistolen oder Revolver haben ihren kriegerischen Charakter verloren. Sie kommen fast nur in der Literatur vor, wo sie die Mission haben, eine Geschichte effektiv zu beginnen oder zu beenden. Treten sie in der Mitte einer Geschichte auf, so handelt es sich stets um die Verwechslung mit einem Zigarrenabschneider. Bei Duellen bilden sie eine atavistische Verlängerung der Hand, die Geräusche von sich gibt, ohne zu verletzen. Die Kriege Alexandrien fanden meist vor dem Strafrichter oder aber in früheren Zeiten im Stubenarrest ihr ruhmvolles Ende.

Die Alexandrier sind ein harmlos kriegerisches Volk. Mit dem Schlachtruf „Küss die Hand“ pflegen sie sowohl den eigenen Mut wie die Wut der Feinde aufzureizen. Ruft man ihnen als Antwort „Mahlzeit“ zu, so geraten in Raserei oder Veitstanz, für den die Mediziner von altersher als beruhigendes Zauberwort den athellenischen Naturlaut „Nebbich“ erfunden haben. In Verbindung damit ist es interessant festzustellen, daß der „Morgenstern“ in vorgeschichtlichen und frühhistorischen Zeiten auch eine beliebte Waffe war. Man sieht hieran, wie stark die Mentalität der Alexandrier unter athellenischen Ein-

fluß steht. Auch die Bildungsstätten des Landes weisen darauf hin. Zu ihnen gehören vor allem das Caffehaus und das Cabaret. Im Caffehaus vollzieht sich die Verständigung mit den anderen Völkern, vor allem mit den Meyrinken, den Bewohnern von Prag. Diese sind bekanntlich die Erfinder des Schachs und

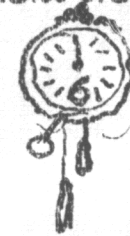
— 5 —

und der Mystik. Ersteres haben die Alexandrier lieb gewonnen, die letztere dagegen sehen sie lediglich in



der Uhr verkörpert, bezw. im Durchfall. Im Caffehaus werden Bücher gelesen, geschrieben, ge- und verkauft und manchmal sogar gelobt, dieses aber nur in Momenten völkischen Niederganges. Das Cabaret dient der Verbreitung der Wissenschaften und der schönen Künste. Hier verdienen sich die Alexandrier nicht nur die Unsterblichkeit, sondern auch die höchsten Honorare.

Sonst wird die Bildung in Alexandrien meist im Umherziehen verbreitet. Vortragsabende, zu der sich bald dieser, bald jener satzfüllend drängelt, platzen wie Bildungs-



bomben unter das Volk und verbreiten jene übelriechende Atmosphäre, die man Bildung nennt. Von ihr werden auch die umliegenden Länder überdampft, und es ist gewiss richtig, was die Fama erzählt, dass in Teplitz, im Lande der Meyrinken, das Publikum einmal - es hieß Moses Wetterschein - tot am Platze geblieben sei. Die Einnahme des Abends wurde konfisziert und als Beitrag zum Ankauf einer Leichenkerze verwendet.

Eine größere Bedeutung als diese mehr oder weniger schönen Künste und Wissenschaften Alexandriens hat dort die Kunst der Schnapsbereitung. Sie liegt bezeichnenderweise in den zarten Händen der Frau. Fremdlinge, die das Land öfters besuchen, wissen Wunderdinge von der Zartheit, Milde und Unaufhörlichkeit der eingeborenen Schnäpse zu erzählen. Eine wissenschaftliche Kommission von hervorragenden Kennern lässt es sich von Zeit zu Zeit angelegen sein, an der Blüte der Schnapserezeugung zusaugen.*

Nun aber soll der eigentlichen geographischen Be-

* Dieser Kommission gehören an: Landesökonomierat Max Halbe, Geschäftsreisender Dusan Petrovic, Professor der deutschen Grammatik Andreas Szenes, der Zersetzende Hund Hermann Sinsheimer.

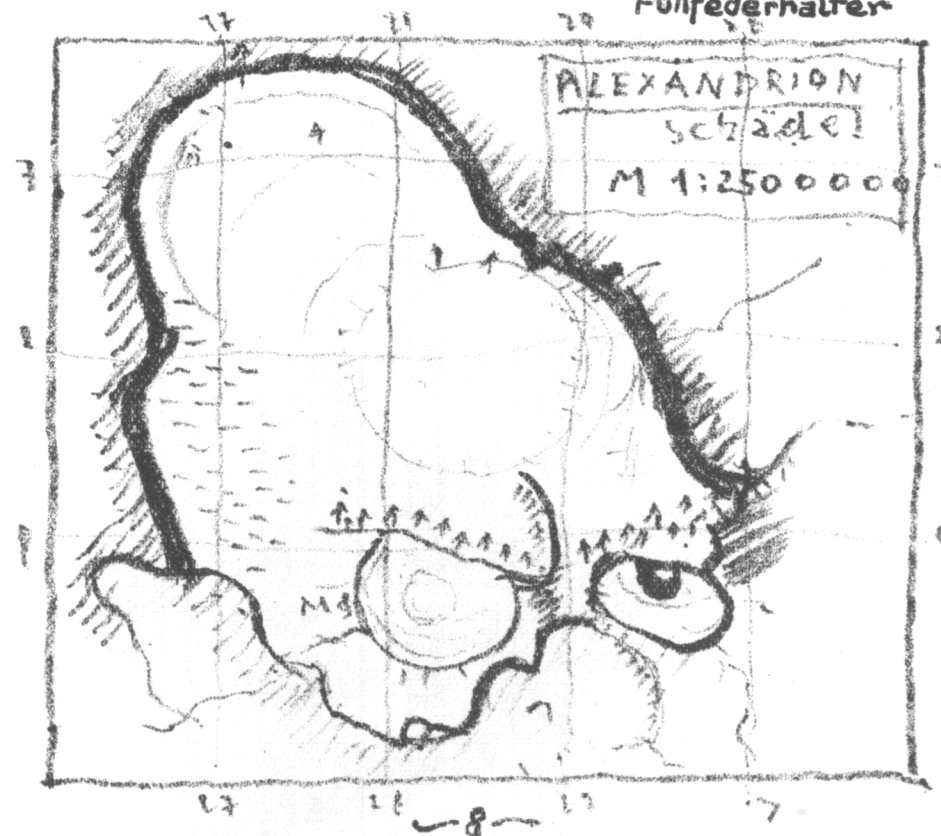
~ 7 ~



schaffenheit des Landes endlich näher getreten werden. Es hat rein gefühlsmässige Grenzen, wie überhaupt die geographische Wissenschaft bei diesem Lande mit neuen Begriffen zu arbeiten gezwungen ist. Es grenzt im Osten an die Liebe, im Westen an den Alkohol, im Norden an den Ruhm und im Süden an die Familie. So eingebettet hat es im Lauf der Ewigkeit menschenähnliche Gestalt angenommen. Und die Beschreibung kann sich nun, vom Kopf bis zu den Zehen an den menschenähnlichen Bau des Landes halten. Zwischenlagerungen, denen alles Menschliche fremd ist, mögen hier teils übersehen, teils mit wissenschaftlicher Nachsicht behandelt werden. Und so beginnen wir denn:

Der Schädel und angrenzende Gebiete.

Nur zögernd gibt der Füllfederhalter



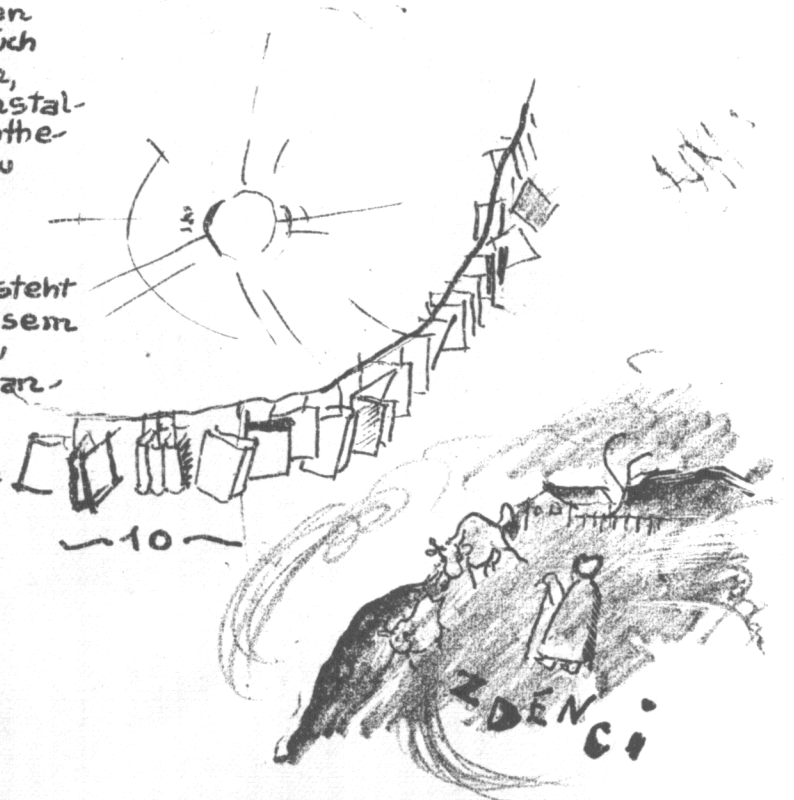
das Wort von sich, das hier zuerst stehen muss: Wüste. Sie wölbt sich als ein mächtiges kahles Dach über dem Lande — eine wahrhaft imposante Erscheinung der Natur. Nichts wächst, nichts gedeiht auf ihr. Was sich hier und da als Vegetation aus ihrem Boden ans Licht drängt, ist so kümmerlich, daß es sich kaum lohnt, davon zu reden. Unter der Oberfläche freilich soll ein ewiges Feuer sein, sattem bekanntes Wesen treiben. Wollte man hier alle Vermutungen, Untersuchungen und Einwendungen aufzählen, die sich mit dem Wüsteninneren befassen, so würde das ebensoweit



führen, wie wenn man sie verschweigt. Bleiben wir also

— 9 —

beim äußeren Bild, das ja nicht weniger täuscht als das Innere. Es ist durch das Reiten, den Nationalsport der Alexandrier [siehe unten], gehärtet, ist sattelartig und von einer Widerstandskraft gegen äußere Einwirkungen, die vielfach erprobt ist und noch nie versagt hat. Im übrigen unterscheidet es sich wenig von anderen Wüsten, auch nicht von der, zu deren Durchwanderung die Kinder Israel infolge mangelhafter Organisation volle vierzig Jahre gebraucht haben. Es soll ganze Herden von Gedanken geben, die in unserer Wüste schon fünfzig Jahre herumwandern. Ihrer Gefräßigkeit soll die Vegetation, die nicht üppig war, zum Opfer gefallen sein. Dies ist natürlich nichts als eine liebliche Sage, die einer wissenschaftlichen Prüfung kaum standhält. Das beweist schon die Tatsache, daß die Gegenden, die im Volksmund Hinterkopf und Schläfen heißen, sumpfig sind. Es ist alles von innen heraus durchsumpft. Oh, wenn man ein Dichter wäre und erzählen könnte, was sich in den letzten fünfzig Jahren hier alles abgespielt hat! So von hinten und so von den Seiten Es gibt keinen zweiten Sumpf, der soviel erlebt hätte und doch so versumpft geblieben wäre. Welch eine Fruchtbarkeit: hier, aus diesem hinterköpfigen Sumpf ist vermittels Austrocknung jene Unmasse holzfreien Papiers gewonnen worden, das in Büch und Metzgerläden, ferner in Kulturanstalten wie Leihbibliotheken und W.C.'s zu finden ist. Welch industrielle Leistung Alexandriens! Die Welt steht staunend vor diesem Werk, über das zu lachen, wie es manche tun, ein Verbrechen ist. Gelehrte Leute haben



— 10 —

ZENCI



ausgerechnet, dass man mit diesem Papier, in entsprechender Entfernung vor die Sonne gespannt, eine Sonnenfinsternis für die berühmte Stadt Zdenici herbeiführen könnte. Oder: es würde hinreichen, um fünf Generationen der Balkandiplomatie mit Papierkragen zu versehen. Oder, rationell geschnitten und gerollt würde es für einen ganzen Negerstamm ein Jahrhundert lang zur Verwendung in Hockstellung ausreichen. Man wird hier unwill-

kürlich an das hehre Dichterwort erinnert:
 "Wie fruchtbar ist der kleinste Greis,
 Wenn man ihn wohl zu pflegen weis."

[Goethe, Sprüche]

Wandern wir nun aber von diesem Sumpf über die heroische Wüste, die wir bereits schilderten, hinüber, so bieten sich unsern erstaunten Augen zwei waldreiche Striche dar, wild und trotzig anzuschauen.



Hier muss vor allem die naheliegende Vermutung zurückgewiesen werden, als ob mit der Benennung Strich etwas Besonderes oder etwas Allgemeines ausgedrückt werden soll. Strich [siehe auch unter Agram] ist hier nicht jener besondere Strich, den man allgemein kennt, sondern bedeutet im Gegenteil hier eine martialische Landschaft. In diesen beiden Strichen, die auch andererseits nicht mit den Brüdern Strich zu verwechseln sind, verkörpert sich das Kühne, Tropische und Männliche Alexandrions. Kinder fürchten sich davor, wenn sie nicht gerade Dana heißen, und selbst ältere Leute werden bei diesem Anblick still und ernst.

Vberhaupt stehen wir jetzt mitten in der wildesten Gegend des Landes. Einer der beiden Striche fällt zu einem See ab, dem Monokelsee. An seinen Ufern

Komm' ich nicht



findet sich Gold, der berühmte Goldrand. Blickst Du in diesen See hinein, so schaut Dir dahinter ein bescheiden, aber stolz glühendes Auge entgegen. Ein Naturwunder! Viele Frauen haben in diesen See hineingesehen und haben den Blick nicht vergessen. Dies Hineinsehen ist aus vielen Gründen gefährlich. Manche behaupten, das Herz Alexandrions liege darin. Andere wieder wollen frostig angeweht worden, andere wieder wollen erstarrt sein. Sicher ist, daß der Monokelsee oft gerast hat und sein Opfer haben wollte. Von Zeit zu Zeit verschwindet der Monokelsee und es bietet sich die bloße sog. Augenhöhle den Blicken dar. Sie ist weniger gefährlich, sie gilt als gemüthlicher, väterlicher Anblick und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei den Touristen beiderlei Geschlechts.



Wie anders wirkt der breite landschaftliche Sattel, der sich darunter in kühnem Vorsprung erhebt! Kann man jenen Monokelsee mit Recht „Die verfolgte Unschuld“ (68 Tausend)

nennen, so ist dieser „so jung und schön“ (40 Tausend). Rein, dieser nasenähnliche Sattel verdient die Beachtung aller Nachdichter und Nachdenker. Das Heroische und Wildromantische des Landes drückt sich in ihm aus. Es ist gerade zu ein Kinderschreck geworden. Mütter pflegen den unartigen Kleinen mit ihm zu drohen. Neueste Forschung will in ihm auch den Feldherrnhügel sehen, auf dem jene berühmte Premierschlacht stattfand, in der die österreichische Armee unterliegend siegte. Man ist schon mit dem Gedanken umgegangen, auf dem Sattel eine Ruhmeshalle zu errichten. Es wurden aber Bedenken laut, ob angesichts seiner doppelten Unterhölzung fähig wäre, solch einen Prunkbau zu tragen. Auch störte die bedrohliche Nähe des Monokelsees. Man kam daher von dem Plan wieder ab, zumal sich der Verein zur Erhaltung von Naturschönheiten protestierend einmischte.

Verläßt man den heiß umstrittenen Sattel und schlägt sich seitwärts in die Büsche, die nicht da sind, so kommt man bald in die Hauptstadt des Landes:

Agram

Hier gibt es Mädchen, Pferde und Stubenarrest. Das sind die drei wesentlichsten öffentlichen Einrichtungen der Stadt. Ihre amphitheatralische Schönheit aber verdankt sie den dort häufig vorkommenden Artillerieoffizieren. Zwischen diesen und jenen Wohlfahrtseinrichtungen besteht ein inniger Zusammenhang. Zumal soll es vor Jahren einen dort gegeben haben, der immer an den Mädchen, auf den Pferden und im





Stubenarrest war.
Manchmal soll er auch aufser dem Stubenarrest,
unter den Pferden.



und auf den Mädchen gewesen sein.
Daneben gab er sich dem Theater hin,
für das er eine große Bedeutung ge-
wann, indem er jungen Darstellerinnen
Anschauungsunterricht erteilte und so
gut wie gar keine Stücke schrieb, die sämt-
liche der (Halb-) Weltliteratur an-
gehören und noch heute von
den Liebhabertheatern Alexan-
driens gespielt werden.
Dieser eine Mann, den wir
als den Agramen ansprechen
müssen, besaß auch die be-
rühmteste Sehenswürdig-
keit der Stadt, nämlich einen
Sechserzug,
der Achter fahren konnte. Man
nennt das ein Zahlenrätsel
oder Equilibristik. Natürlich
spielt der Alkohol eine große Rolle, die aber da-
durch gemildert wird,
dass man ihn Väter-
chen nennt. Die
Mütterchen genann-
ten Erscheinungen
erkennt man daran,



dass sie nicht Mütter sind, sondern Kinder. Wie überhaupt der hellenische Dionysos-Kult in Agram früher in hoher Blüte stand. Diesem Kult, der sich in starken Strichen (siehe oben) entfaltet, hat besonders unser Agramer so stark gehuldigt, dass er in aller Form zum Strichbubi ernannt wurde, worunter aber nicht jenes zu verstehen ist, sondern dieses. Was den Stubenarrest anlangt, so ist sein alleiniger Zweck die Veredelung der Menschen, die durch ihn zur inneren Einkehr gezwungen werden. Leider ist er geeignet, zur literarischen Produktion aufzureizen, und das ist von Übel. Dahingegen sind die Pferde eine restlos moralische Angelegenheit, weil sie sowohl von der Literatur als auch von den Mädchen abhalten.

Der Schlund

Wenn man Agram mehr oder minder rasch in südlicher Richtung verlässt, gelangt man über üppige Weinberge, die sich wie süsse Kratzbürsten unter dem doppelt unterhöhlten Sattel breit, ziemlich breit machen, zu dem gefährlichsten Schlund des Landes. Dunkel und hohl schallt es aus ihm heraus. Einige meinen, hier habe die Geburt der Engel stattgefunden, andere, hier seien selbst die Teufel zu Schanden geworden. Jedenfalls zeigt der Schlund am deutlichsten, dass das ganze Land einst von den Illyriern bewohnt war. Wer Werfel oder Salus oder vollends das große Ginzkey kennt, wird verstehen, was wir meinen. Aus diesem Schlunde tönt es anders, nämlich wahrhaft illyrisch hervor, er ist der Sitz der „Sieben Leidenschaften“ (Fünftes Tausend). Einst soll, so sagt man, „Die Sklavin von Rhoda“ (Zweites Tausend), von Olaf Gulbransson überdies ausgestattet, in diesen Schlund geraten sein. Da stieß sie auf eine Landzunge, auf der sich viele „Kummerziegen“ („4 Tausend“) tummelten.

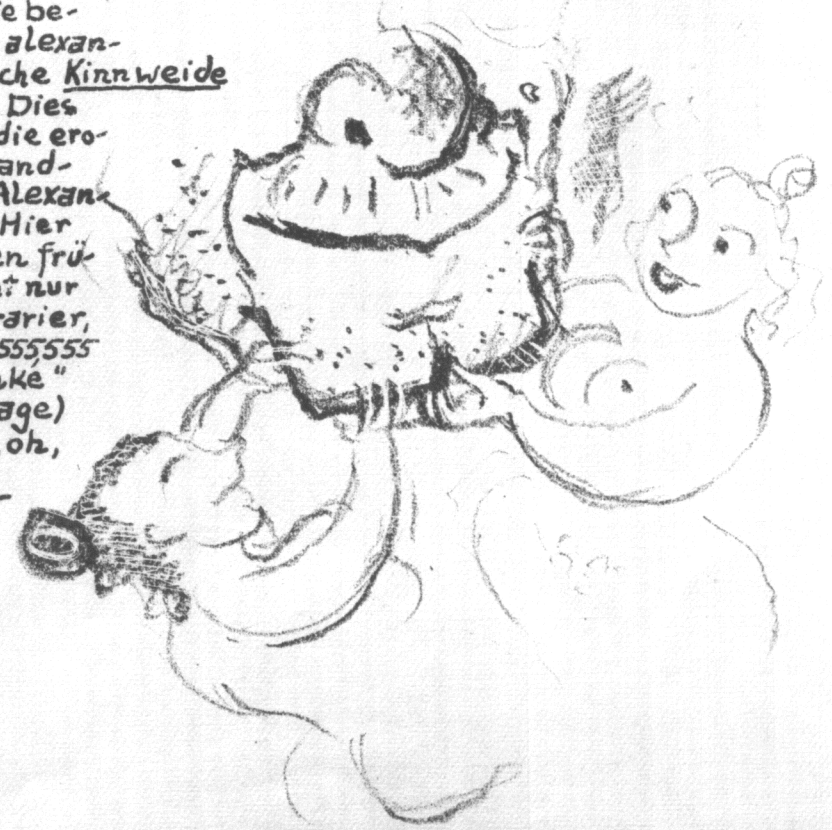


~ 17 ~

„Ei!“ sprach die Sklavin und ritt auf einer jener Ziegen tiefer in den Schlund hinein.

Mit Hilfe von „Frau Tarnotz's feinstem Coup“ (20. Tausend) kam sie bis zum „Ehegarten“ (3. Auflage). Daraus entstand der alexandronische Nationalmythos vom „Bubi“ (2. Tausend), so dass auch die andere Seite, anders als die andere, verwirklicht war. „Schummler, Bummeler und Rossetummler“ (20. Auflage) gaben sich hier ein Stelldichein. Für sie war die Sklavin und die Kummerziege ein gefundenes Fressen. „Der Schnaps, der Rauchtabak und die verfluchte Liebe“ (34. Auflage) spielten dabei ihre sattem bekannte Rolle. „Der Sanitätsrat“ (2. Auflage) musste zugezogen werden. Die Staatsgewalten (2. Tausend) konnten es nicht hindern, dass „Die Streiche des Junkers Marius“ (17. Auflage) die Sache noch verschlimmerten. Wer lacht da? Schallte es durch den Schlund. Und aus den Sattelhöhlen schallte es zurück: „Der Pascha lacht“ (20. Auflage). So wurde aus dem Schlund, der ein „Rosenland“ (4. Tausend) hätte werden können, ein Nachschlagewerk der Literatur. Und darum meiden die Fremden aus Angst, ebenfalls aufgelagt zu werden, diese Gegend und geben sich lieber den „Irrfahrten eines Humoristen“ (10. Tausend) hin, die sich denn alsbald, wie schon Humoristen sind, auf eine schöne, weite, die berühmte alexandronische Kinnweide führen. Dies nun ist die erotische Landschaft Alexandrions. Hier weideten früher nicht nur die Literarier, bis sie „55555 Schwänke“ (19. Auflage) fanden, oh,

~ 18 ~



hier weiden auch zarte Damenhände und öffnen so den Sprungquell der Liebe, den sie mit Wonne schlürfen. Ist jener finstre Schlund, von dem oben dunkel die Rede war, der Geburtsort des erotischen Alphabets, so beginnt hier bei der Kinnweide, der Tastsinn, der in anderen Gegenden des Landes erstaunliche Möglichkeiten entwickelt. Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Sitten des Landes wild sind. Im Gegensatz dazu herrschen auf der Kinnweide die zartesten Gebräuche. Sie ist viel begehrt und viel besucht, und wenn sie schreiben könnte, würde sie noch mehr Bände schreiben als bereits vorliegen. Die Sprich- und Dichterworte: „Willst du nicht das Lämmlein hüten“ oder: „O rühre, rühre doch daran!“ sind auf ihr entstanden.

Die Puszta

Nun aber betreten wir die berühmte Puszta. Sie gehört zu den erforschten Teilen des Landes. In einer heroischen Wölbung erstreckt sie sich bauchartig von Norden nach Süden. Ihr Umfang ist kaum ermesslich und noch nicht gemessen. Neu- erdings soll der

Versuch gemacht werden, sie mittels Flugzeugen zu überqueren und dabei ihren Radius

~19~

festzustellen. Eine schwierige und hoffentlich erfolgreiche Arbeit! Seit ca. 50 Jahren erhöht sich ihre Wölbung langsam, aber sicher, und es ist noch ungewiss, ob sie nicht schließlich, etwa nach Ablauf von weiteren 50 Jahren, die vollkommene Gestalt einer Kugel angenommen haben wird. Die fortschreitende Entwicklung zu diesem Ziel wird von den Be- und Umwohnern mit steigender Besorgnis verfolgt. Walzwerke und sonstige Arten der Bodenmassage, von weiblicher Hand betrieben, haben bis jetzt geringen Erfolg gehabt. Die Schönheit des Landes leidet offenkundig unter dieser anscheinend unaufhaltsamen Wölbentwicklung, und manche Besucher und insbesondere Besucherinnen scheuen sich schon nicht mehr, ganz offen von dem alexandronischen Fass zu sprechen. (Die Bezeichnung „Alexandronisches Schnapsfass“, die da und dort gebraucht wird, gehört in das weite Gebiet der Verbalinjurien und muß daher aus der wissenschaftlichen Betrachtung ausscheiden.)

Die geologische Erforschung der Puszta hat ergeben, daß sie sich in uralten Lagerungen aufbaut, die zum Teil sogar als vorparadiesisch, sonst aber durchwegs als paradiesisch bezeichnet werden müssen. Sie entstammen also den Zeiten, wo der ganze Kosmos noch ein reines Gebilde des Genusses darstellte und die Scheidung der Geschlechter

~20~



noch nicht vollzogen oder sich gerade zu vollziehen im Begriffe war. Daher ist die Puszta zugleich männlicher und weiblicher Natur. Die Türken, die ja nahebei wohnen, pflegen sie bald mit einer Odaliske, bald mit einem Eunuchen zu vergleichen. Doch ist dies nur Populärwissenschaft. Ihr Irrtum wird sich weiter unten klar erweisen. Sicher allerdings ist, dass sie von Vögeln und ähnlichem Getier gemieden

wird. Bäumchen und Sträucher finden sich auf ihr und manchmal sieht man über den Moosboden - husch! husch! - eine Waldfee schweben. In der Tat, die Poesie ist auch hier zu Hause. Daher Pusztaleben. Nicht vergessen darf der Nabel der Puszta, d. i. die Stadt Eszék werden. Von ihr wäre wenig zu berichten, wenn sie nicht der Geburtsort des berühmten und greisen Dichters und Denkers Alexander Roda wäre.

Diese ganze Beschreibung wäre lückenhaft, wenn sie über diesen Mann nicht einiges enthielte. Er begann seine Laufbahn als Wunderkind im Lesen und Schreiben, widmete sich dann der Schieß- und Verführungskunst und wurde, als er sich wieder seiner eminenten Fähigkeiten im Lesen und Schreiben erinnerte,



unter die Klassiker mit Goldschnitt eingereiht. Er hat viele Bände mit lyrischen Gedichten, schwärmerischen Naturbeschreibungen



Univ.-Bibl.
München

und philosophischen Betrachtungen - er ist der Begründer der neognostischen Wald- und Wiesenschule - angefüllt. Viele lebende Denkmäler, die er im Schweiß seines Angesichts und anderer Körperteile selbst geschaffen hat, zeugen, fortreffend, von ihm. Dies ist der Segen seiner guten Taten. Darum heißt er auch im ganzen Lan-



de Väterchen oder schon Großväterchen. Es wird die Spur von seinen Erden tagen nicht in Aeonen untergehen. Sein Bild hängt in jeder Hütte und in jedem Palast. Man benennt Kinder, Pferde und Hunde nach ihm. Seine Geburtstage sind nationale Feiertage. Die Frauen tragen sein Bild unterm Herzen und als Brosche vorne auf der Brust. Die Männer, die ihn einst

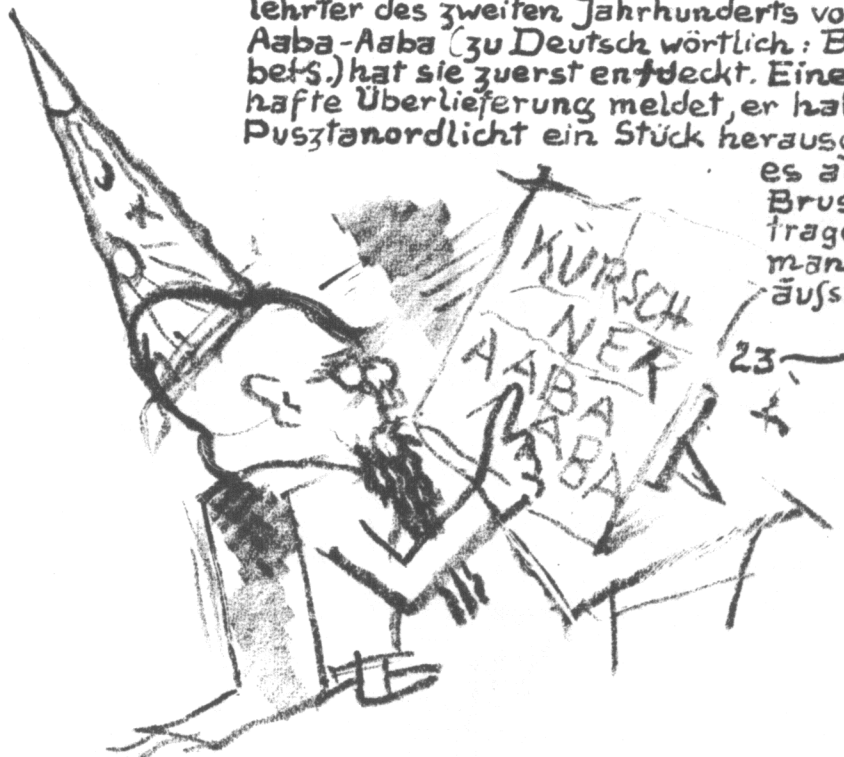
verflucht haben, segnen ihn heute. Welch ein Mann! Zu bemerken ist noch, dass zwar die neueste Forschung Eszék als seine Vaterstadt ansieht, dass aber viele Städte sich um den Ruhm streiten, ihn hervor gebracht zu haben. Eine Sage meldet, die Puszta selbst habe ihn geboren, aber nicht wie Zeus die Athene aus seinem Kopf, sondern aus einem andern viel glaubhafteren Körperteil.



Endlich nun
ist noch von
einem Natur-
phänomen
der Puszta

zu berichten.
Durch eine
merkwürdige
Konstellation
der Sonne zu
dem Lande,
über die eine Sonderabhandlung im Erscheinen be-
griffen ist (Joachim Friedental: Sonne und Puszta, 11.
Folge der Labischer Drucke, Wissenschaftlicher Ver-
lag von Moses Eysler & Sohn, Berlin 1922), entsteht das
rote Balkannordlicht. Primitiv, wie die Pusztabe-
wohner nun einmal sind, nennen sie diese Naturer-
scheinung „die rote Weste“. Sie legt sich nämlich über
die Puszta wie die Weste um einen Bauch. Die rote
Färbung, die ihr Kennzeichen ist, erstrahlt in allen
Nuancen. Erscheint sie, so stürzen die Kinder aus
den Hütten und schreien freudig: „Die rote Weste
ist da!“ Die Erwachsenen aber knien nieder und
beten sie als heilige Erscheinung Literariens an.
Dieses Naturwunder ist oft photographiert oft be-
schrieben und besungen worden. Ein persischer Ge-
lehrter des zweiten Jahrhunderts vor Christus, namens
Aaba-Aaba (zu Deutsch wörtlich: Beginner des Alpha-
bets.) hat sie zuerst entdeckt. Eine natürlich sagen-
hafte Überlieferung meldet, er habe sich aus dem
Pusztanordlicht ein Stück herausgeschnitten und

es als Gewand über
Brust und Leib ge-
tragen. Eine, wie
man zugeben wird,
äußerst poetische
Version!

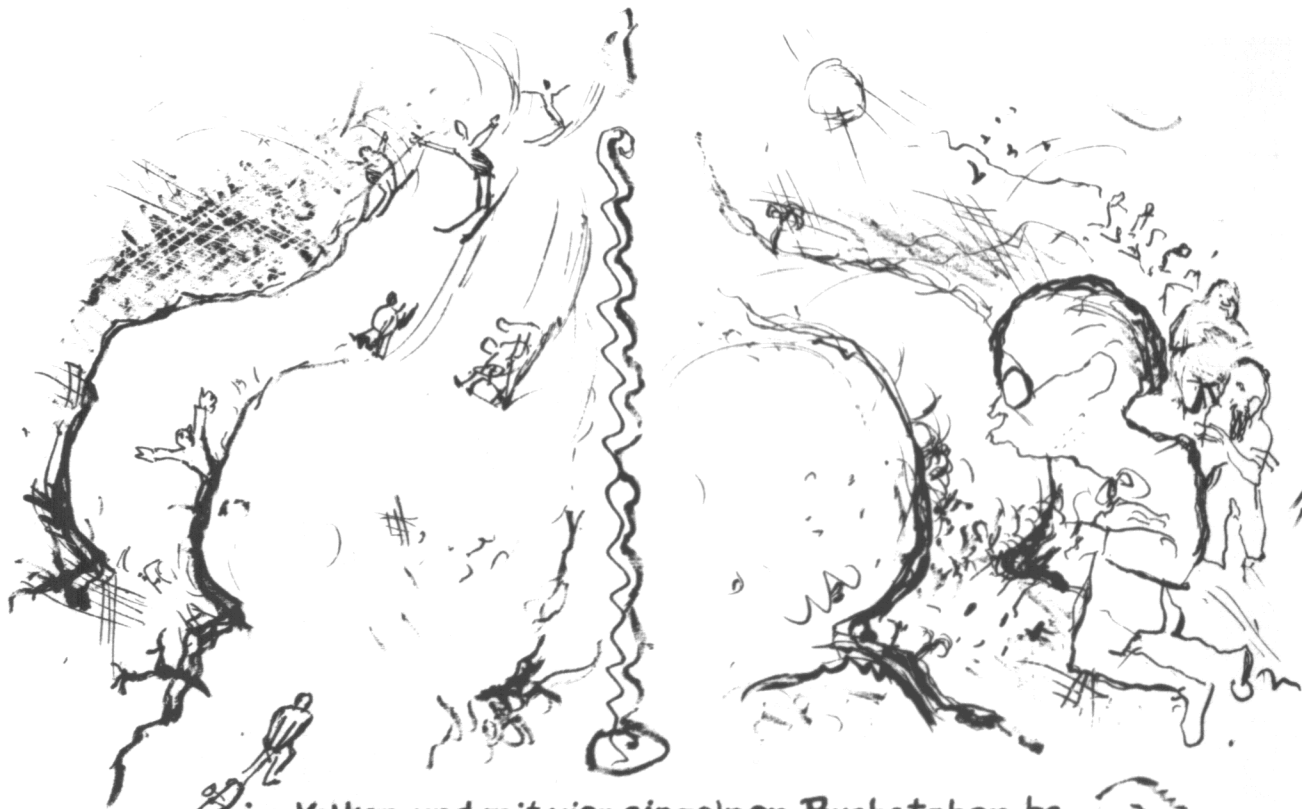


Der namenlose Ring

Wo die Puszta aufhört, beginnt ein sehr waldrei-
cher Teil: „Der namenlose Ring“. Hier wuchern
nur so Sagen, „Legenden und Märchen, Lügen und



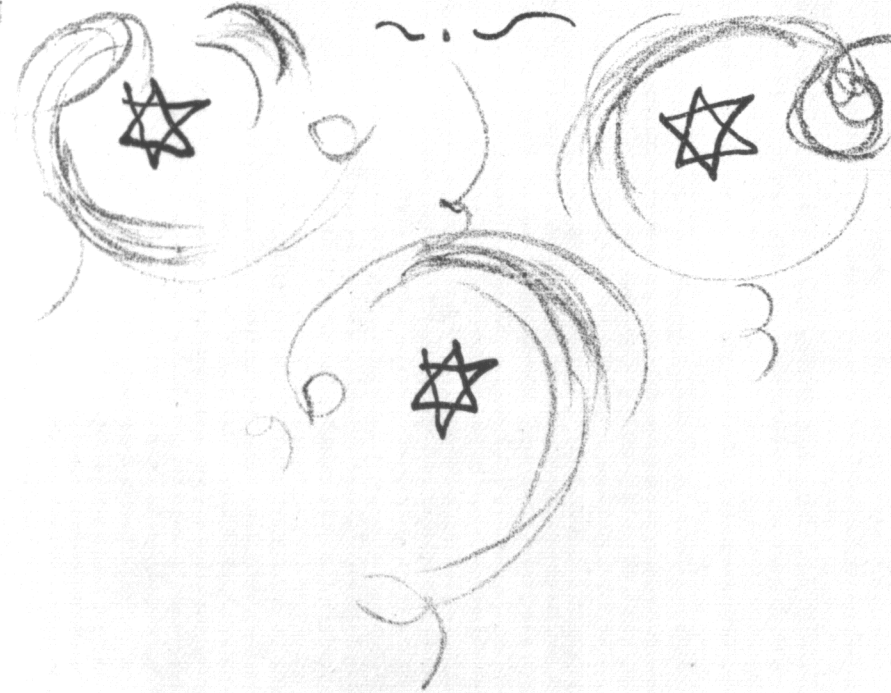
Lozelachs aus dem
fruchtbaren und von
Jahrhunderte alten
Kulturdung genähr-
ten Boden. Hier soll
der Gral, das ale-
xandronische Heilig-
tum, begraben sein, hier spuckt Parsival, der reine
Tor, hier sprudelt der nimmer versiegende Lebens-
quell, hier liegt Eden, das Frauenparadies, hier end-
lich soll ein wilder Vulkan unterirdisch brodeln
und zischen und sich nimmer erschöpfen und lee-
ren können. Von jenem angeblichen Vulkan, der



im Volksmund mit vier einzelnen Buchstaben bezeichnet wird, unternehmen die Fremde gerne die berühmte sog. Buckelbesteigung. Sie ist auf besondere Einladung und nach vorheriger Prüfung des Vorlebens gestaltet. In früheren Zeiten ist die Einladung sehr oft ergangen, aber selten acceptiert worden. Heute ergreift sie seltener und wird viel häufiger begehrt. Der Besteigung folgt das ebenso interessante Herunterrutschen. Danach muß nach dem Ritual des Landes die Zeremonie des heiligen Kusses ausgeführt werden. Auch hierüber gibt es eine Monographie, von einem bewährten Fachmann geschrieben (Franz Blei: Die Hämorrhoidenquaste, ein Versuch, 17. Auflage, München, Georg Müller Verlag 1920). Merkwürdig ist, daß der Vulkan, so verbreitet die Reitkunst im Lande auch ist, nicht beritten werden darf.

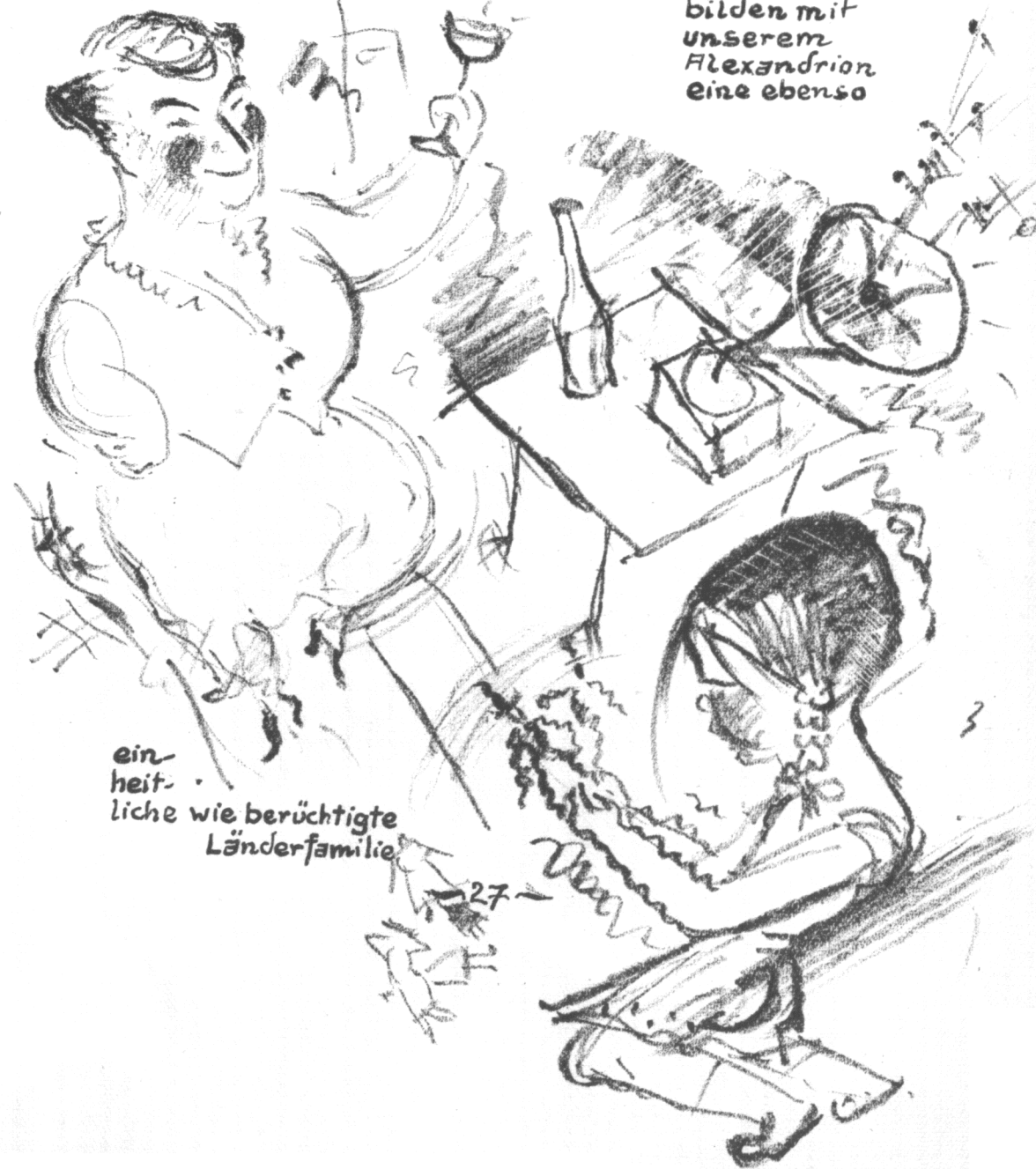
Dagegen darf sein vorderster Ausläufer . . . d. h., um nicht mißverstanden zu werden, muß gesagt sein, daß dieser Ausläufer sich völlig emanzipiert hat und ganz selbstständig gegliedert ist. Überdies ist er umgattert und dem allgemeinen Besuch nicht zu-

gänglich. Damit hängt zusammen, daß über die Größe und Form dieses Landteils große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Merkwürdig genug ist, daß weibliche Beurteiler im Gegensatz zu den männlichen stehen. Das mag daher kommen, daß der Landvorsprung – denn um einen solchen, bzw. um eine Halbinsel, von seichtem Wasser umspült, handelt es sich – Männer zu milderer Betrachtung anregt als Frauen, die hier ihre ganze geographische Strenge walten lassen. So weit der Teil erforstet ist, gebührt deshalb den Frauen der größte Teil des Verdienstes. Sie haben hier viel Ruhm und Lohn geerntet. Viele soll es geben, die wichtiges Material für die wissenschaftliche Durchleuchtung besitzen, es geflissentlich geheimhalten. Einiges soll in Privatdrucken niedergelegt sein.



Am Ende unserer Untersuchung angelangt, lassen unsere ernsten Blicke über die Grenzen Alexandrions hinüberschweifen und erschauen da noch andere Länder, die unser Interesse fesseln: Das fröhliche Elsien, das sich aus dem Baltikum abgesondert hat, das ernst-reife Danaen und das wilde Harruskien. Von ihnen

ein anderes Mal! Sie bilden mit unserem Alexandrion eine ebenso



einheitliche wie berüchtigte Länderfamilie

27



Alexandrion aber ist der Mittelpunkt, an den man sich mit Lust mag schließen und mit Zuversicht. Es ist eine Zierde des literarisch-geographischen Globus. In diesem Jahre feiert es das Jubiläum seiner 50-jährigen Konstitution. Aus diesem Grund schon mußte das, was im Untertitel dieser Veröffentlichung angedeutet ist, unausgeführt bleiben. „Der windige Ehemann“ drückt ja auch mehr einen Wunsch als eine Eigenschaft des Landes aus. Man darf es sogar eher

sturmfrei nennen. Es erinnert darin an Schwabylon, sein Schwesterland. Dieses hat, um das obengenannte Jubiläum würdig zu begehen, bereits alle Vorkehrungen getroffen: Fahnen flattern, Schnäpse harren, Reden winken, Prospekte schwirren, Photographien starren und Adressen leuchten. In Kegelbahnen, an Stammtischen und insonstigen Wohlfahrtseinrichtungen herrscht emsiges Leben. Die Schädelwüste kocht, der geheimnisvolle Schlund wässert, die Pusta dampft und der namenlose Ring ist bewegt.

Die Menschheit zittert in freudiger Erwartung. Einige rufen Prosit andere Hurra, wieder andere Masseltöff. In der festlichen Gemeinde der Dusanen klingen diese und andere Rufe sogar wild durcheinander. Welch köstliche Naturlaute! In ihnen schluchzt das Gefühl von Menschen, Dackeln, Konkurrenten, Pferden, Frauen, Tunfischen, sonstigen Freunden und Österreichern. Man kann sie zusammenfassen in den Ruf, der so illustriert werden muß:

— 28 —



Literaturverzeichnis

- | | |
|-------------------------|--|
| Gustav Meyrink | Schulter an Schulter (Wien
Concordia 1901) |
| Gustav Charlé | Die ersten Pleitesporen.
(Berlin, deutschvölkischer
Verlag 1922) |
| Max Halbe | Auch du, Brutus! (München,
Kegelbahnbücherei 1922) |
| Anton Loibl | Die Sonne im Keller (Mün-
chen, Brennessel Verlag
1922) |
| Anna Langheinrich | L'art pour l'art (München,
Wagenlenker Verlag 1918) |
| Dusan Petrowich | Aus dem Lande der Glatzen,
(München, Reichstreuhand-
verlag 1921) |
| Max Langheinrich
und | |
| Walter Ziersch | Das Erotische auf der
Kirchweih (München, Heil
u. Siegverlag 1914) |
| Dana Roda | Spruchweisheit (München,
philosophischer Verlag 1922) |
| Hermann Sinsheimer | Schwäche im Witz (München,
Goldwasserverlag 1922) |

1922
IV.
13

MUENCHEN



SCHENKUNG
CG.v.MAASSEN

